



Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina
und in Mittelbrasilien.

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

Bestellungen auf den Christenboten nehmen entgegen die Pfarrämter in Badenturf, São Bento, Blumenau, Brusque, Florianópolis, Hammonia, Itoupava, Pomerode, Quadra-Braga do Norte, Cheresopolis, Santa Theresia, Gimbo in Santa Catharina; Lapa in Paraná, Santos, São Paulo, Rio Claro, Campinas in São Paulo; Juiz de Fora in Minas Geraes; California, Leopoldino I in Espírito Santo; Rio de Janeiro, Petropolis in Rio de Janeiro. Der Christenbote erscheint Anfang jedes Monats und kostet in Santa Catharina \$3000, in Mittel-Brasilien \$200. Der Bezugspreis ist an die betreffenden Pfarrämter zu entrichten.

9. Jahrgang.

Blumenau, im Oktober 1916.

Nr. 10.

Gruß an die Stillen.

Ich grüße die Stillen im lauten Land,
Sie alle, die in dem brausenden Brand
Kraft behielten, stille zu sein —
Sie grüß ich: haltet aus! bleibt rein!

Bleibt, was ihr seid: bleibt still und stark!
Bleibt in den deutschen Bäumen das Mark!
Sendet die Kraft in die Wipfel empor!
Durch euch nur braust der Wipfel Chor.

Ihr weilt in der Enge, ihr wirkt im Haus,
Fernfunken aber sendet ihr aus
Zum Helden, der sich im Felde rührt:
Gedanken, darin er die Heimat spürt.

Bleibt still und stark, bleibt stark und still!
Der über uns waltet, weiß, was er will:
Schmieden will er aus Zorn und Zucht
Ein Volk der Würde, ein Volk der Wucht!

Friedrich Lienhard.

Paulus.

1. Thim. 1, 12—16. Ich danke unserm Herrn Christo Jesu, der mich stark gemacht und treu gemacht hat und gesetzt in das Amt, da ich zuvor war ein Lasterer und ein Verfolger und ein Schmähler; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan in Unglauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo Jesu ist.

Das ist gewißlich war und ein teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.

Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben. —

Gottes Wege sind wunderbar, und Gottes Entscheidungen fallen nicht nach Menschenberechnung. Diese Erkenntnis, für die gerade die heutige Zeit stets aufs neue die Beweise liefert, ist dem Paulus am eigenen Leben aufgegangen und geht auch uns an seinem Leben auf!

Paulus ward zum Heidenapostel, Paulus hat dem Christentum den Weg zur Weltheroberung gewiesen. Nicht Petrus, nicht Johannes, nicht sonst einer von den zwölf, die als berufen galten und sich berufen fühlten, obgleich schon der Heiland sie ge-

warnt hatte: Die Ersten werden die Letzten sein! Paulus hat es gewagt, die Schranken des Judentums zu durchbrechen und Jesu Lehre von der Enge des Buchstabens frei zu machen, damit sie siegreich in die Welt stürmen konnte!

Wie kam Paulus dazu? Wie war es möglich, daß er gerade leistete, was den anderen zu schwierig war? — Paulus hat härter gekämpft, ehe er ein Christ wurde, als alle anderen. Petrus, der schloß sich schnell und ohne Bedenken an, Johannes hing in heißer Liebe an Jesu, sie beide und alle anderen Jünger mit ihnen führte ihre natürliche Anlage zum Christentum. Aber Paulus war ein Lasterer, ein Schmähler, ein Verfolger, Pauli ganzes Wesen war abgekehrt von Jesu und dessen Botschaft. Paulus gehörte seinem Wesen nach unter die, die Jesum verurteilten, weil er neue Botschaft brachte, weil er sie abstieß, weil er ihnen unbequem war. Und als er vor Damaskus seinen Heiland fand, da ist er nicht gleich ein Prediger und Apostel geworden, sondern hat jahrelang gekämpft und gearbeitet, ehe er geworden war, als was wir ihn kennen: ein Mann, der vor nichts sich scheute und nichts fürchtete, wenn er nur Jesum bekennen durfte, Jesu Herrlichkeit in die Lande tragen durfte! Und doch sieht er in seiner Umwandlung nichts von eigenem Verdienst, alles erscheint ihm als Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

Von Paulus' Sinn könnten wir alle auch ein gutes Teilchen brauchen. Paulus war ein Mensch, war durchaus nicht ohne Fehler, wie es keiner der Jünger war. Aber Paulus war nichts halb, war nie lau, nie unentschieden. Was er angriff, das tat er ganz, in Haß und Liebe gab er sein ganzes Wesen, sein Leben hin. Das ist es, was ihn so groß gemacht hat, und was ihm besonders als Gottes Gnade erschien.

Das müssen wir von ihm lernen, darum müssen wir Gott bitten. Aber niemals dürfen wir glauben, wir hätten es schon! „Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte, aber ich jage ihm nach!“ sagt der Apostel. Jahre, lange Jahre der Arbeit an uns selber müssen wir durchmachen, und je leichter uns der Weg zu Gott erscheint, um so mehr müssen wir sorgen, daß wir nicht leichtsinnig, nicht allzu sicher seien. Nur dann, wenn wir unser eigenes, natürliches Wesen ganz besiegt haben, sind wir Christi Jünger, und das erreichen wir nur im steten Gebet um Gottes Barmherzigkeit. Er muß uns umschaffen, auf unser Gebet und Flehen hin, und er möge uns dazu bringen, daß wir sein Eigentum werden! Amen.

Zwei Jahre Krieg.

Gedenkrede am 1. August 1916.

Von Artur Voigt.

Josua 1, 9.

Solange es ein deutsches Volk geben wird, werden zwei Daten seiner Geschichte unvergessen bleiben: Der 31. Oktober

1517 und der 1. August 1914. Beide Daten stehen am Beginn einer neuen und gewaltigen Zeit. Mit dem 31. Oktober 1517 beginnt die deutsche Reformation, mit dem 1. August 1914 der deutsche Weltkrieg. Zwei überwältigende Bilder: Dort die wuchtige Gestalt des einen kraftvollen Reden, der mit dem Anschlag der Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg die ersten schmetternden Hammerschläge gegen den morsch gewordenen Bau der katholischen Kirche vollführt; und hier am 1. August die geschlossene Kraft und Hingabe eines ganzen Volkes, der 70 Millionen Seelen unserer deutschen Nation! Viele Geschichtsdaten, mit deren Einprägung wir uns in der Schulzeit abquälen mußten, werden späterhin nicht mehr als ein notwendiger Bestandteil geschichtlicher Bildung angesehen werden. Aber diese beiden Tage sollen als heilige Tage in unserer Erinnerung fortleben, diese beiden Anstöße zu den größten Ereignissen der deutschen Geschichte, der letzte Oktobertag 1517 und der erste Augusttag 1914. Das eine dieser beiden weltgeschichtlichen Ereignisse haben wir Deutschen von heute erleben dürfen. Die Größe und Einzigartigkeit dieses unseres Erlebnisses gibt uns das Recht, das Bibelwort auf uns anzuwenden: „Selig sind die Augen, die sehen, was Ihr sehet und die Ohren, die hören, was Ihr höret!“ Ja, meine Freunde, laßt eure Seelen jauchzen über das große, herrliche Geschehen, das sich heute vor zwei Jahren an unserm deutschen Volke vollzogen hat, das Auslodern einer einzigartigen Begeisterung und einer alle Kreise zusammenschmiedenden Einigkeit. Ein Wunder war in Deutschland geschehen. Wo bis dahin so viel Zwist, Neid, Kleinlichkeit und Begeisterungsarmut geherrscht, da schuf die gewaltige Not des Kriegesbeginnes mit einem Schläge Brüderlichkeit, Geschlossenheit, Größe, Würde und Schwung. Deutschland erlebte seine sittliche Wiedergeburt, so wie es durch Luther und die Reformation zum Erlebnis der religiösen Erneuerung geführt worden war. Ein furchtbarer Abgrund tat sich vor jetzt zwei Jahren vor den Blicken Deutschlands auf. Jeder wußte, daß es in dem so heimtückisch heraufbeschworenen Kampfe um Sein oder Nichtsein gehen würde. Niemandem blieb verborgen, daß der Einsatz aller Kräfte Leibes und der Seele unerläßlich sei, um in dem ungleichen Waffengange gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind obzujiegen. Aus innerster Ergriffenheit und Zustimmung drang ohne Unterschied der religiösen und konfessionellen Richtung über aller Lippen der Luthergesang: „Der alt' böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist...“ Groß war die Not, aber über der Not wußte man Gott! Ueber dem düsteren Abgrund der Vernichtung leuchtete das freundliche Blau des Himmels, in dem der treue deutsche Gott die Zügel der Weltregierung führt. Und deshalb sang ganz Deutschland voll Zuversicht: „Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen!“

Eine alte griechische Sage berichtet, daß in ferner Urzeit ein Abkömmling der Götter, Prometheus, das Feuer vom Himmel auf die Erde herabgeholt und die Menschen damit beglückt habe. So hat unser Volk, als der Krieg losbrach, das Feuer heiliger Begeisterung aus der Himmelsphäre frommer Lebens- und Weltanschauung in sein Denken und Handeln hinabgeholt und mit dieser Flamme Glüd und Segen über Deutschlands Gane ausgebreitet. Jener Raub des Prometheus wurde von den eifersüchtigen Göttern grausam bestraft. Der Wohltäter der Menschheit wurde an einen Felsen geschmiedet und seine der Vernichtung widerstehende Leber nie endendem, qualvollem Geierfraß preisgegeben. Als die deutsche Seele sich mit einer vordem nicht bekannten Begeisterung edelster Art erfüllt und durchglüht hatte, da ist, so spricht unser Christenglaube, droben im Himmel Freude gewesen bei dem, der die Quelle aller hohen Gefühle, auch die Quelle aller echten Begeisterung ist, bei dem Vater des Lichtes, des Lebens und der Liebe, der uns Deutsche gewürdigt hat, Kinder der deutschen Erde, Blutserven der großen deutschen Geschichte zu sein, — bei Ihm, dem Erwecker der Vaterlandsliebe, und bei allen himmlischen Heerschaaren, den seligen Geistern dort oben, muß Freude und Jubel geherrscht haben über die allerorten leuchtende Glut froher deutscher Vaterlandsbegeisterung!

Das Deutschland, das vor dem Kriege war, bot in vieler Hinsicht einen Anblick dar, an dem Gott und alle guten Geister kein Wohlgefallen haben konnten. Aber als die Sturmglocken gekläut wurden, da besannen sich Deutschlands Söhne auf sich selbst, und tausende hörten dort unten in der Brust auf dem Grunde ihrer Kindheitserinnerungen ein feierliches Glüd-

lein klingen; das kündete so lieblich, so innig und warm vom lieben Gott und seiner Vatertreue. Manah einer fand damals seinen Gott wieder, der ihn für immer verloren zu haben schien. Und dieser Gott lehrte eine neue Bruderliebe, lehrte freudige Opferbereitschaft für das große Ganze wie für die einzelnen Glieder der deutschen Nation. Durch die Entzündung der Liebe hat die Seele unseres Volkes manche Schuld vergangener Tage hinweggetilgt. Jesus sprach einst über ein schuldbeladenes Weib das königliche Wort: „Ihr seid viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt!“ Dies Wort mag auch für Deutschlands Söhne und Töchter zu Recht bestehen: „Euch sollen viele Sünden vergeben sein, um deswillen, weil Ihr seit dem Augenblick, wo die große Not über Euch kam, viel Gottes-, Menschen- und Vaterlandsliebe empfunden und betätigt habt!“

Wie ein Felsen wird hinfort der 1. August 1914 aus dem Strome der Zeit sich erheben. Das Gedenten Deutschlands wird für alle Zukunft an diesen Felsen festgeschmiedet bleiben. Der Anblick des trotzigen Millionenvolks mit der Losung „Vorwärts und durch“ wird sich ebenso wie der Anblick des stolzen Mannestrokes eines Martin Luther als ein Gesundbrunnen deutscher Kraft und Begeisterung für alle Folgezeit erweisen. Saget Gott Dank, daß er uns diesen Tag geschenkt hat, an dem sich die Mehrheit unserer Brüder zu des Apostels Trutzwort bekante: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Zwei Jahre hindurch hat nun unseres Volkes frommer Trutzwille dem wütenden Anprall unserer Feinde widerstanden, eine Leistung, die uns selbst im Falle endgültigen Unterliegens das ehrenvollste Andenten in der menschlichen Geschichte sichern müßte. Der Feinde neun sind über uns gekommen, und sie haben uns nicht übermocht: Die Eichen hielten Stand. Wie ganz anders als sonst haben wir Deutschen diesen Zeitraum von zwei Jahren durchlebt. Wie zersplittert und ziellos, wie schwankend und kraftlos war vordem so oft unsere Lebensführung. Und jetzt, welche Einstellung der allgemeinen Aufmerksamkeit auf denselben Gegenstand und welche Spannung aller Energie auf das eine leuchtende Ziel: „Freiheit für das Vaterland!“

Die lange Dauer des Krieges hat unsern Siegeswillen nicht zu erschaffen und unsere Einigkeit nicht zu lodern vermocht. Der Druck der Not hat unsere Entschlossenheit gehärtet und die kleinlichen und selbstischen Interessen immer mehr gebannt. Die Meisten von uns haben geglaubt, daß der Krieg nur wenige Monate dauern würde. Diese Hoffnung ist zu Schanden geworden. Und es ist vielleicht gut, daß es so kam. Gar zu zahlreich waren doch die Deutschen, wenigstens in deutschen Auslandskolonien, die der törichtsten Meinung huldigten, die schnelle und völlige Bezwingung unserer Gegner sei eine Selbstverständlichkeit und ein Kinderspiel. Ich kenne einen Schuldirektor, demgegenüber die Vertretung eines deutschen Konsulats sich eine Art Verwarnung anmaßte, als dieser, in Angelegenheiten unseres Vaterlandes wohlbewanderte treudeutsche Mann es für seine Lehrer- und Erziehungspflicht erachtet hatte, seinen Schülern die Größe und Schwierigkeit des uns verordneten Kampfes sowie die Möglichkeit seiner langen Dauer darzulegen. Gar zu viele Deutsche gab es doch immer noch, bei denen im Falle eines schnellen Sieges eitle Selbstgefälligkeit und hochmütiges Herabsehen auf andere bis zur Unaussehlichkeit ins Kraut geschossen wären. Gott will uns durch die lange Dauer des Krieges zur Demut erziehen. Es ist eine harte, aber vielen von uns notwendige Erziehung und prägt uns ins Bewußtsein, daß wir den Sieg unserer Waffen nicht uns, sondern der Gnade Gottes zu verdanken haben. Auch dies ist eine heilame und uns sehr notwendige Lehre, welche uns mit jedem Tage, um den sich der Krieg verlängert, immer eindringlicher ins Bewußtsein tritt, die Lehre von der Charaktereigenart unserer Gegner, von der Unerbittlichkeit ihres Vernichtungswillens gegenüber unserer Kultur, von ihrer unglaublichen sittlichen Verkommenheit. Wir haben wohl die lange Dauer des Entsetzens nötig, um endlich einmal von unserer übertriebenen Bewunderung für alles Ausländische befreit zu werden und uns tatkräftiger auf uns selbst und unsere eingeborenen Werte zu besinnen. Die Feinde nennen uns Barbaren, uns, die wir unsern Abwehrkrieg mit keinen anderen als ritterlichen Waffen führen. Sie wenden die schändlichsten Mittel an, um ihr verbrecherisches Ziel zu erreichen, und, während unser Volk seine Genialität auf dem Gebiete der Organisation und der erstaunlichsten technischen und chemischen Erfindungen bekundet, sind unsere Feinde auf keinem Gebiete so leistungsfähig und ersinderisch wie auf dem der Lüge und Gewissenlosigkeit, allen voran die eng-

liche Nation, aber auch nicht zu vergessen, das tief gesunkene Franzosenvolk.

Im Anfang dieses Völkerringens fanden die guten Deutschen noch Zeit, sich unter einander darüber zu streiten, ob wir gegen jenes internationale Mordgesindel, das uns den Untergang geschworen hatte, ob wir gegen diese Verräter an aller menschlichen Gerechtigkeit, ob wir gegen die Brandstifter und Mammonsknechte, die den ungeheuerlichsten Krieg der Weltgeschichte entfesselt haben, ob wir gegen diese Verbrecher und die Völker, die ihnen Einfluß und Gefolgschaft gewährten, — ob wir da *Zorn* oder *Haß* empfinden müßten. Ich habe immer geglaubt, daß auch ein Christ hassen dürfe, gemäß dem Worte der Bibel: „*Hasset das Arge und hanget dem Guten an*“, und gemäß dem Beispiel Jesu, das nur diejenigen nicht als solches zu erkennen vermögen, die eine unmännliche Auffassung vom Christentum haben und sich in ganz einseitiger Weise an Jesu Gebot der Feindesliebe Matthäus 5, 44 als an ein für alle Lebenslagen und Umstände unbedingt gültiges anzuklammern pflegen. Ich sage, daß Jesus gar nicht der König der Liebe geworden wäre, wenn er nicht auch hätte von Herzen hassen können. Man lese doch unvoreingenommen die Evangelien durch, und man wird nicht bloß den zornigen, sondern auch den hassenden Jesus finden. Der Zorn ist augenblickliche Gemütsaufwallung; den kann ich empfinden sogar gegen einen lieben Menschen, denn ich bald darauf wieder gut bin. Unsere Feinde als Volksgemeinschaften und ihre schurkischen Führer haben keinen Anspruch auf unsern Zorn; denn mit ihm kann Liebe und Hochachtung verbunden sein, ja er kann aus Liebe und Hochachtung für die Person, der wir zürnen, entspringen. Unsern Feinden gebührt Haß, „*drosseln der Haß von 70 Millionen*“, der lange dauernde heilige Grimm, der nicht so schnell vergift und vergibt, die Empörung, die mit Verachtung herabblitzt auf die Fülle von Gemeinheit, die gegen uns mobil gemacht worden ist, die loodernde Wut über die Wegelagerer, die uns mitten im friedlichsten Dahinleben unseres Volkes ruchlos überfallen haben. Ich preise den Haß gegen diese Tempelschänder der Menschlichkeit und ich schelte diejenigen Deutschen marlos und liebearm, die in diesen Zeittäufen nicht große Hasser sind. Ich freue mich meines Hasses, denn ich weiß, daß ich ohne Haß gegen Deutschlands Feinde auch keine rechte, keine ganze Liebe gegen meine Brüder und Schwestern in der Seele trüge. Unsere besten Freiheitskämpfer vor 100 Jahren haben Haßgesänge gedichtet, und niemand hat es ihnen verargt. Heute tabelt man einen Lissauer, weil er einen Haßgesang auf England dichtete! Damals galt es, das Joch eines gewaltigen Einzelnen abzuwerfen, um wie früher einen selbständigen Staat zu bilden; heute steht mehr auf dem Spiele: Eine internationale Clique ehrgeiziger und goldgieriger Krämer verneint das Dasein unseres Volkes und das Fortbestehen der deutschen Kultur! Und da sollen wir unsere natürlichen Gefühle, die leidenschaftliche Entrüstung und die heilige Raserie und den Ekel über jene Herrostraten, diese Gefühle, die in ihrer Verbindung miteinander den Haß ergeben, wir sollen diese unsere Gefühle herabmindern zum Zorn!? Solche „Selbstbezwungung“ paßt nicht in diese grausame Zeit, da alles für uns auf dem Spiele steht. Ich preise den Haß, das Ungeßüm der seelischen Urgefühle, das den Vernichtungswillen der Feinde im Namen des richtenden und rächenden Gottes mit Vernichtung straft. Liebet Ihr wirklich Euer Vaterland aus inbrünstiger Seele und ist Euer Patriotismus nicht wie jener Geschäftspatriotismus, dem man, Gott sei es geklagt, immer noch hier und da begegnet, so ist Euer Haß damit geweiht zu einem frommen Ding, das Eurer Seele keinen Schaden bringt, sondern sie an Tiefe der Empfindung, an heiligen Ernst, an Ehrfurcht vor den moralischen Werten und an Selbsthingabe gewöhnt.

Der gegenwärtige Kampf ist nicht bloß ein Kampf zwischen Völkern, sondern zwischen Weltanschauungen. Der Materialismus sieht gegen den Idealismus. Der Geist der Erde und Selbstvergötterung hat diesen Krieg heraufgeführt. Wir Deutsche können uns nicht verhehlen, daß auch bei uns viel gottloses Wesen sich eingebürgert hatte. Deshalb ziemt es uns, die Mahnung zu beachten: „*Demütigt Euch unter die gewaltige Hand Gottes*“. Wir wollen jeden neuen Kriegstag als einen Geißelhieb des Allmächtigen über alles sündige Wesen in der deutschen Volksseele hinnehmen und ernstlich Buße tun. Es mag noch lange währen, bis der Friede wiederkommt. Noch oft mag der Seufzer aus geplagter Seele steigen: „*Wie lange noch, Herr, wie lange?*“ Viel schwere Arbeit mag noch vor uns liegen und uns die Dauer des Krieges als eine Ewig-

keit erscheinen lassen. Wir wollen das zähe Aushalten nicht preisgeben, sondern es mit unserm Kronprinzen halten, der den Vers gedichtet hat:

„Wir stehen still auf Posten,
Im Arme das Gewehr,
Im Westen und im Osten
Viel Feind, doch auch viel Ehr!“

Wir wollen nicht kleinmütig werden, sondern voll Vertrauen sprechen: „*In Deine Hand, Herr, sei Anfang und Ende, sei Alles gestellt!*“ Und „*Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.*“ Wir wollen handeln nach dem Wort, das einst Josua vernahm: „*Laß Dir nicht grauen und entsehe dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir, in Allem, was du tun wirst!*“

Zwei Jahre Krieg! Wie wenig bedeuten im gewöhnlichen Laufe der Dinge zwei Jahre! Eine kurze Spanne Zeit, die uns manchmal nur wie wenige Monate erscheint. Welche ungeheure Last von Ereignissen liegt jedoch auf den 730 Tagen seit dem „ersten August“! Wieviel blutiges Gemetzel, wieviel unaussprechliche Qual Leibes und der Seele, wie viel Bilder des Grauens, die uns das Blut erstarrten machen wie nach der Sage der Unbild des Gorgonenhauptes! Aber auch wieviele ist, gottlob, in dieser Welttragödie zu sehen, was unser Herz höher schlagen läßt! Wie viel fast übermenschliche Ausdauer in Kälte, Nässe und Kugelregen, wieviel strahlender Heroismus im Ertragen von Schmerz, wie viel Erweisungen treuer Kameradschaft und Selbstaufopferung, wie viel Bilder der Erbauung für das gegenwärtige Geschlecht und wie viel Schaffung heiliger Erinnerungen für die fernsten Nachkommen.

Am Ende seines an Freuden und Leiden reichen Lebens sprach einst der heilige Joh. Chrysostomus: „*Gott sei gepriesen für Alles!*“ So wollen auch wir sprechen im Rückblick auf Dunkel und Licht der uns beschiedenen Prüfungszeit. Und dazu fügen wir im Blick auf alles, was noch kommen mag, die kraftvollen Worte aus Psalm und Kirchenlied: „*Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben, und: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen!“*

Solch frommer Trost und solche stille Demut sind dann die rechte Antwort auf die göttliche Weisung und Verheißung, die einst an Josua erging, als das Volk Israel an den Grenzen Kanaans und damit vor den Toren einer neuen Zeit stand, Josua 1, 9, das Wort, das auch an uns gerichtet ist:

„*Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seiest. Laß dir nicht grauen und entsehe dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, das du tun wirst!*“

Die 2. ordentliche Synode der deutschen evangelischen Gemeinden Mittelbrasiiliens, vom 1.—3. Juli 1916 zu Juiz de F6ra.

Vom 1.—3. Juli waren die Vertreter der elf deutschen evangelischen Gemeinden, die der mittelbrasilianischen Synode angeschlossen sind, zur 2. ordentlichen Tagung in Juiz de F6ra versammelt. Von nah und fern, vom benachbarten, 5 Stunden entfernten Petropolis, wie vom, im Innersten Espirito Santos, nicht viel mehr als 34 Bahn- und Reistunden abgelegenen Jequitiba, waren die Abgeordneten gekommen, gerne der Einladung der Gemeinde Juiz de F6ra Folge leistend. So bot denn auch die Versammlung das Bild einer gar verschiedenartigen Zusammensetzung. Neben dem Großkaufmann der Großstadt, der es nicht unter seiner Würde hielt, die Interessen einer deutschen evangelischen Gemeinde zu vertreten, saß der Fabrikarbeiter und der einfache Kolonist beide gleichfalls stolz darauf, tätige Mitarbeiter am Aufbau deutsch-evangelischen Gemeindegewesens sein zu dürfen.

Die Tagung hätte ordnungsgemäß eigentlich schon im vorigen Jahre stattfinden sollen. Aber, versehen wir uns zurück in unsere Gemütsverfassung im ersten Kriegsjahre, und — nicht wahr — wir erinnern uns, daß wir damals ganz und gar nicht in der Stimmung waren, Feste zu feiern! Nun: eine ausgelassene Feststimmung herrscht ja an und für sich nicht auf einer Synode, immer sind die Tage wohl Feiertage aber doch auch Arbeitstage gewesen. Die Freude am Aufstieg des evangelischen Deutschtums im Ausland, die Freude, innerlich reicher und mutiger geworden zu sein zum Erstreben hoher Ziele, diese Freude wird uns keiner der Leser mißgönnen. Für die diesjährige Sitzung waren die Synodalen allesamt noch mit einer

besonderen Disposition ausgestattet, ich meine mit dem Bedürfnis zu einem herzlichen Meinungsaustausch unter Freunden und Vertrauten rings aus den Gauen des Landes in so schwerer Zeit. Die Synode wurde am Sonnabend, dem 1. Juli, morgens 8 Uhr, durch eine Abendmahlsfeier eröffnet, in der Herr P. Rölle die Predigt hielt.

Der Vormittag wurde im übrigen ausgefüllt mit den Besprechungen der Pastorkonferenz. Hier hielt Herr P. Schmidt einen wissenschaftlichen Vortrag über das Thema: Christentum und deutsche Art. Der Referent ging aus von dem Hinweis auf die Tatsache, daß dem deutschen Volke eine ganz besondere Charakteranlage unter den Völkern der Erde eigen sei. Die Charaktereigenschaften, die dem deutschen Volke seinen bestimmten Weg im Verlauf der Geschichte vorschreiben, haben es bei den verschiedenen Geschlechtern der Erde verhaßt gemacht, sodaß endlich der Weltkrieg entbrannte. Das Religiöse im deutschen Wesen als das Beste und Eigenste hinzustellen, war das Bemühen des Referenten. Er bemühte sich, die tiefe religiöse Wahrhaftigkeit als ein Element der deutschen Art seit alters zu bestimmen. Sie sei unser Rückenmark, unsere Nervenkraft im gegenwärtigen Kriege. Zum Beweise wurden drei typische Vertreter deutscher Art angeführt und ihre Frömmigkeit kritisch besprochen: Luther, Goethe und Bismarck. Das angeschnittene Problem umfaßt ein so weites Gebiet, daß der Vortrag nur als eine Anregung gelten kann.

Nachmittags 2½ Uhr begann die eigentliche Synodal-sitzung im Gemeindehaus. Der Vorsitzende, Herr P. Hoepffner, begrüßte die Versammlung und sprach der gastlichen Gemeinde Juiz de Fôra für die Einladung und den schönen Empfang den Dank der Synode aus. In ernster Zeit haben wir uns zusammengefunden, eine Kriegstagung soll es darum sein. Jeder Deutsche erweise jetzt dem Vaterland die besten Dienste, wenn er mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue seinen Posten ausfülle. Es möge darum die Synode eine Arbeitsgemeinschaft sein, erfüllt mit dem Geiste der Hingabe und des Fleißes. Auch den Gemeinden würde dies zum Segen gereichen. An den Ständigen Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrats, Herrn Propst Lic. Braunschweig, der aus Gesundheitsrücksichten der Synode leider nicht beiwohnen konnte, wurde ein Begrüßungstelegramm abgeschickt, das von S. Hochwürden in herzlicher Weise erwidert wurde.

Herr Generalkonsul Gertsch erläuterte hierauf einige juristische Fragen zu der durch die Registrierung notwendig gewordenen Änderung der Statuten. Bei der Registrierung der Synodalstatuten, die am 11. Oktober 1915 im „Diário Oficial“ veröffentlicht worden sind, mußten einige formelle Änderungen vorgenommen werden. Der Referent hat die erforderlichen Arbeiten selbst erledigt, wofür ihm die Synode ihren Dank aussprach. Die Statuten in der neuen Form wurden einstimmig angenommen.

Sodann entwarf Herr P. Hoepffner im Gemeindebericht ein anschauliches Bild von den Verhältnissen der evangelischen Gemeinden Mittelbrasilens. Einige Zahlen gaben uns einen Begriff von dem kirchlichen Leben innerhalb des Bezirkes der Synode. Es wurden z. B. im vergangenen Jahr 750 Gottesdienste und 111 Abendmahlsfeiern gehalten. Etwa 1650 Besucher der Gottesdienste waren durchschnittlich für den Sonntag zu verzeichnen; 5333 Personen gingen zum Tisch des Herrn, und 408 Kinder nahmen am Kindergottesdienst teil. Auch das Verhältnis zwischen Kirche und Schule in den einzelnen Gemeinden wurde vom Referenten beleuchtet. Erfreuliche Erfolge hat die Einrichtung des Kindergottesdienstes in Juiz de Fôra zu verzeichnen; im Dezember 1915 standen unter der Aufsicht der Kindergärtnerin 32 Kinder. — Hinsichtlich der Gefährdung der deutschen Gemeinden in den Städten bestehen leider immer noch ernste Befürchtungen. Als der Bericht auch noch all die Mühe und Sorgfalt klarlegte, die für die Bedienung der in den Staaten S. Paulo und Minas Geraes verstreut wohnenden deutschen Kolonisten aufgewendet worden ist, stand die Synode ganz unter dem Eindruck, daß den Gemeindeführern der mittelbrasilianischen Synode im Rahmen der Kulturarbeit im Ausland eine wesentliche Bedeutung beizumessen sei. — Auch in den mittelbrasilianischen Gemeinden ist während der letzten zwei Jahre die Liebestätigkeit zur Linderung der Kriegsnöte sehr rege gewesen. Während in den Städten zur Erhebung von Gaben und Beiträgen besondere Kommissionen eingesetzt sind, ist in Espírito Santo die Kriegshilfe lediglich von den Pfarrern organisiert worden.

Die Synode faßte den Beschluß, den Bericht des Vor-

sitzenden im Druck erscheinen zu lassen, um ihn so weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Nachdem der Herr Rechnungsführer Bamberg die Abrechnung über Einnahme und Ausgabe der Synodalkasse vorgelegt hatte, die mit einem kleinen Ueberschuß abschließt, befaßte sich der nächste Punkt der Tagesordnung ausführlich mit den Berichten der Herren Pastoren Hoepffner, Bliedner, Ratsch und Heidenreich über den Umfang der Reisepredigt. Zur Unterstützung und Fortführung der Arbeiten im kommenden Jahre sollen in den Synodalgemeinden Kollekten veranstaltet werden. — Es war 6½ Uhr geworden, als das Programm der ersten Tagung erschöpft war. Das Gehörte und Besprochene aber ist vielen noch für den ganzen Abend Anlaß zugegenständiger Aussprache und weiteren Anregung geworden.

Der Abend vereinigte die Synodalen wieder mit einer Reihe von Mitgliedern der deutschen Kolonie Juiz de Fôra zu einem gemütlichen Beisammensein im Gemeindehaus. Daran, sowie an den anderen öffentlichen Veranstaltungen, beteiligte sich auch der Vertreter des Deutschen Reiches in jener Stadt, Herr Vizkonsul Grande. — Manche treffende, zu Herzen gehende Rede und manch erhebendes Lied erfreute uns in jenen Stunden; denn es waren nicht bloß schöne Worte und Lieder, wie sie in herkömmlicher Weise an keinem gemütlichen Abend fehlen dürfen, es ging vielmehr durch alle Teilnehmer das Empfinden: ja, wir gehören zusammen, schon lange, als Brüder, und all unser Fühlen und unsere Wünsche gehören in dieser schweren Zeit ein und demselben Gegenstand.

In der geschmackvoll ausgeschmückten Kirche fand am Sonntag Festgottesdienst statt. Herr P. Hoepffner, Ehrenmitglied der Gemeinde Juiz de Fôra, hielt die Predigt über Eph. 4, 3—6. Seid fröhlich zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens! Ein treffliches Wort, wert, daß man es als Motto über das Programm und die Tätigkeit der Synode setzte. — Verschönert wurde der Gottesdienst noch durch eine gar reizende, vom Kirchenchor vorgetragene Arie über Ps. 92, 2—3: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingend deinem Namen, du Höchster“. Auch das, von Künstlerhand gespielte Händelsche Largo mit seiner majestätischen Ruhe war allen ein herrlicher Genuß.

Neben dem Schönen und Angenehmen allen, das den Festteilnehmern von der Gemeinde Juiz de Fôra geboten wurde, verdient die Liebenswürdigkeit des Frauenvereins und des Jünglingsvereins ganz besonders erwähnt zu werden. Als wir uns Sonntag Mittag wieder im Gemeindehaus einfanden, war da eine große Festtafel gedeckt und deutsche Hausfrauen hatten ein lehreres Mahl zubereitet.

Nachmittags machten wir einen gemeinsamen Spaziergang und kamen bald aus der großen Stadt heraus ins Grüne.

Am Familienabend, der auch noch an diesem Tage gehalten wurde, nahm neben den Synodalen ein großer Teil der Gemeinde teil. Mit Interesse folgten die Anwesenden dem fesselnden Vortrag des Herrn P. Ratsch über „Protestantismus Oesterreichs, Gemeinden und Persönlichkeiten“. Der Redner konnte aus Erfahrung sprechen, denn er war selbst jahrelang in der schönen Steiermark als Geistlicher tätig gewesen und hatte persönlich mitten in jener gewaltigen „Los-von-Rom-Bewegung“ gestanden.

Die kleinen 5—8jährigen Zöglinge des Kindergartens machten durch äußerst gelungene, reizende Aufführungen, die stürmischen Beifall fanden, der seit 1½ Jahren in der Gemeinde wirkenden Schwester Lydia Merker, alle Ehre. Auch die gründlich vorbereiteten Gesangsvorträge des Kirchenchors und des Gesangsvereins ernteten den wohlverdienten Beifall des Hauses.

Aus der Fortsetzung der Beratungen am Montag ist eine längere Debatte über den von Herrn P. Ratsch vorgeschlagenen Gebrauch von Schulbibeln in Religions- und Konfirmandenunterricht zu erwähnen. Es wurde eine Kommission zur Prüfung verschiedener Schul- und Hausbibeln auf ihre Verwendbarkeit in den hiesigen Verhältnissen hin bestimmt. — Sodann hörte die Synode ein längeres praktisches Referat des Herrn P. Fischer: „Der Pfarrer in seinem Amte auf der Kolonie“. Die evangelischen Gemeinden Espírito Santos tragen ja ein so eigenartiges, allen anderen mittelbrasilianischen Gemeinden gegenüber abweichendes Gepräge, daß ein solches Thema, in dem die Freuden und Leiden des Pastors sowohl wie der Gemeinden zum Ausdruck kam, dankbar begrüßt wurde.

Es lagen zwei besondere Anträge vor. Die Gemeinde Campinho protestierte gegen das unberechtigte Eindringen des

lutherischen Gotteslastens in das Zentrum ihres festgeschlossenen Gemeindegebietes und hat um Schutz gegen die Gefährdung. Die Synode erklärte Mittel und Wege zu ergreifen, um dieser älteste Gemeinde Espirito Santos zu schützen.

Ein weiterer Antrag wurde von Herrn P. Bliedner gestellt: Die zur Synode gehörigen Gemeinden möchten eine gemeinschaftliche Sammlung veranstalten, deren Ertrag als Synodalgabe einer armen Gemeinde Ostpreußens als ein Beitrag zum Wiederaufbau ihres zerstörten Gotteshauses übergeben werden sollte. Der Antrag wurde angenommen.

Der Gesamtvorstand der Synode wurde durch Affirmation auf ein weiteres Jahr wiedergewählt. Im kommenden, dem großen Jubiläums-Jahre, wird die Synode in Rio de Janeiro zusammentreten; eine vorliegende Einladung der deutschen evangelischen Gemeinde der Bundeshauptstadt wurde gerne angenommen. Gegen 1 Uhr wurde die Synode mit Gesang und Gebet geschlossen.

Die Mitglieder der Synode blieben aber auch noch am Nachmittage und am Abend beisammen. In den Nachmittagsstunden sah man draußen vor der Stadt in einem schattigen Wäldchen zusammen mit den Familien der Gemeinde und trank Kaffee zum Besten des Roten Kreuzes; dieses Vergnügen brachte in der Tat mehr als 100\$000 ein. Abends aber folgten sie der freundlichen Einladung des Seniors der deutschen Kolonie, des Herrn Griesse, eines langjährigen und verdienstvollen Mitgliedes der Gemeinde, der am nämlichen Tage in geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag feiern durfte. Auch hier wieder wußte Herr P. Bliedner auf geschickte Weise die Anwesenden zu Ehren des Geburtstagskinds zur Veranstaltung einer Heinrich Griesse-Stiftung zu interessieren. Sie ergab den Betrag von 300\$000, und der wurde vom Empfänger dem Kindergarten zur Verfügung gestellt.

Ein Kunstwerk des Orgelbanes.

Die durch hochherzige Schenkung des Herrn Fabrikbesizers Clemens Haindl der Stadt Augsburg als vornehmste Zierde des Festsaals im neu errichteten Ludwigsbau gestiftete, aus der Fabrik von G. F. Steinmeyer in Dettingen hervorgegangene Orgel dürfte unter den in neuerer Zeit gebauten Orgelwerken einen allerersten Rang einnehmen. In Bayern ist sie sicher die erste, die einen Umfang von fünf vollen Oktaven mit vollständig durchgeführten Oktavkoppeln besitzt und sie wird in diesem Tonumfang wohl auch in Deutschland kaum erreicht sein. Das elektro-pneumatische Werk erhält seine Windzuführung durch einen tadellos funktionierenden Ventilator mit direkt angekuppeltem Dynamo für die elektrische Traktur. Die Orgel besitzt 62 klingende Stimmen, auf 3 Manualen und Pedal, von denen zwei Manuale ihr eigenes Schwellwerk haben. In einem besonderen Schwellkasten ist eine vox humana und Echobordun mit Tremulant und von ätherischer Wirkung. Die Dispositionen des Werks, wie namentlich auch die für den Spieler besonders praktisch angelegte Anordnung der sorgfältigst durchgeführten Spielhilfen, die mit Druckknöpfen wie zum Teil auch gleichzeitig mittelst Tritten in Funktion treten, erfolgte nach den besondern, auf jahrelanger eigener praktischer Betätigung beruhenden Wünschen des Stifters und sichert dem Werk nicht nur eine überwältigende Kraft und Tonfülle, sondern auch eine Schönheit, Vornehmheit und Mannigfaltigkeit des Klanges neben vollendeter Charakteristik der einzelnen Klangfarben, die die Bewunderung des Hörers, aber auch die höchste Anerkennung des Kenners herausfordern muß. Die außerordentliche Gediegenheit der Arbeit, die namentlich in der von Herrn Ludwig Steinmeyer ausgearbeiteten elektrischen Traktur ein Meisterwerk der Feinmechanik darstellt, stellt der technischen Leistungsfähigkeit der berühmte Erbauer wieder das denkbar glänzendste Zeugnis aus. Daß die Orgel im Konzertsaal steht, sichert ihr die Möglichkeit der Verwendung aller in ihr ruhenden Wirkungsfähigkeiten in einem Kirchenraum gegenüber, jedenfalls noch gesteigerten Maß. Ein kleines Kunstwerk für sich ist der transportable Spieltisch, dessen überaus übersichtliche Anordnung von Registern und Spielhilfen die Freude jedes Orgelspielers sein wird. Möge Augsburg das kostbare Werk nun auch zu schätzen wissen.

Zum diesem Artikel, den wir dem „Bayerischen Volksfreund“ entnehmen, ist noch zu bemerken, daß die Firma Steinmeyer je eine Orgel nach dem Staate Rio Grande do Sul und nach Chile lieferte. Die Orgelfabrik wird durch die Firma

Rotermund & Co., S. Leopoldo (Rio Grande do Sul) vertreten. Anmerkg. der Schriftleitung.

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

California. Das diesjährige Missionsfest wurde am Sonntag dem 6. August gefeiert. Diesmal waren die Festredner nicht wie im vorigen Jahre z. T. am Erscheinen verhindert, dagegen konnte das Pastorenquartett nicht in Tätigkeit treten, weil der Sopran fehlte, ebenso ließ die Musik vergeblich auf sich warten, so blieben zur Verschönerung des Gottesdienstes nur Sologänge und ein Lied des neugegründeten Kirchenchors. Der Besuch war über Erwarten gut, aus allen Nachbargemeinden besonders aus Campinho waren viele Gäste erschienen.

Der Festprediger P. Zyllmann-Jequetiba behandelte die Frage: Dürfen wir in dieser schweren Zeit, wo kaum Gelegenheit ist, Mission zu treiben, Feste der Äußerer Mission feiern? Die Frage kann nur mit Ja beantwortet werden. Gott hat den Befehl gegeben Mission zu treiben; deshalb dürfen die Christen die Äußere Mission nicht vergessen, ganz gleich was sonst die Gedanken beschäftigen möge. P. Schmidt-Campinho führte an der Hand des Gleichnisses von der selbst wachsenden Saat aus, wie auch in dieser Kriegszeit das Missionswerk in Wirklichkeit nicht ruhe. Könnten auch die Missionare jetzt ihrer Missionsarbeit nicht nachgehen, so keime und wachse doch die ausgestreute Saat in der Stille. Sobald der Krieg beendet sei, werde sich zeigen, wie überall reisende Missionsfelder der Arbeiter zur Ernte warten. Da heißt es, schon in der Kriegszeit sich zu rüsten, damit die Christenheit im gegebenen Augenblick die Arbeit wieder aufnehmen kann.

P. Fischer-Opoldina I schildert das Schicksal der Gohrnischen Missionare in Indien. In der ersten Zeit konnten sie ihre Missionsarbeit ungestört weiter treiben. Von Monat zu Monat wurden die Beschränkungen fühlbarer. Endlich mußten alle Missionare ihre Plätze verlassen. Die wehrpflichtigen wurden in Konzentrationslagern untergebracht, die andern wurden zwangsweise nach Deutschland zurückgeschickt. Die Missionsstationen wurden der kümmerlichen Pflege der eingeborenen Pastoren überlassen unter der Oberaufsicht der englischen Staatskirche. Zum Schluß wurde eine Kollekte eingesammelt, die der Gohrnischen Mission zu Gute kommen soll. Sie ergab 103\$.

Campinas. Am 12. August fand der seinerzeit angezeigte Unterhaltungsabend zu Gunsten der Reisepredigt, in dem erweiterten Saale der „Neuen Deutschen Schule“ statt. Es war die erste Veranstaltung seit der Erweiterung des auch zur Abhaltung der Gottesdienste dienenden Schulsaales.

Die ausgezeichneten Violin- und Klaviervorträge kamen ganz vortrefflich zur Geltung u. auch die Gesänge des Kirchenchors unter Leitung des rührigen Herrn Direktors Zint fanden reichen Beifall. Die Leistungen der kleinen Klaviertänzerin Lotte Sixt, das meisterhafte Spiel von Fräulein Emma Jhde, wie auch die Zithervorträge der Herren Ulbricht und Carnier wollen wir besonders hervorheben. In einer kurzen Ansprache wies Lehrer Sihler auf die Notwendigkeit der Reisepredigt hin und bat die Anwesenden, doch recht tief in den Beutel zu greifen zu Gunsten dieser Deutschtum und Religion gleich fördernden Bestrebungen. Leider mußte von Erhebung des Eintrittsgeldes Abstand genommen werden, da der Abend trotz aller Bemühungen nicht von der Sportel befreit wurde. An freiwilligen Spenden gingen aber doch 110\$ ein, von denen nur noch die Anzeigekosten abzuziehen sind. In der Pause servierten die Damen des Kirchenchors mit Feuereifer Kaffee und Kuchen zu Gunsten des „Roten Kreuzes“ und konnten den schönen Ertrag von 56\$200 abliefern.

Der Besuch und Ertrag der Veranstaltung war somit ein recht guter, und um 10¹/₂ Uhr strebten alle befriedigt ihren Behausungen zu.

Jequetiba. Am 16. August fand die dritte ordentliche Tagung des Gemeindeverbandes der oberkirchenrätlichen Gemeinden Espirito Santos in Jequetiba unter dem Vorsitz des Orts Pfarrers P. Zyllmann statt. Anwesend waren die vier Pfarrer, der Lehrdiakon Westphahl, aus Campinho, zwei gewählte Vertreter, aus den andern Gemeinden je drei.

Die Tagung begann mit einem äußerst gut besuchten Gottesdienste um 9 Uhr. Der größte Teil der erschienenen Gemeindeglieder wohnte auch den nachfolgenden Verhandlungen

bei. Die Festpredigt hielt P. Schmidt-Campinha über Matth. 13, 44: „Der Schatz im Ader“. Er führte in herzandringender Weise aus, wie das Wertvolle nicht auf der Oberfläche liegt und deshalb nicht leicht zu finden ist. Wenn aber der Schatz entdeckt sei, so koste es viel Arbeit und große Opfer, wenn man ihn heben will. Dieses Gesetz gelte auch von unserer Arbeit im Gemeindeverbande. Im Anschluß an den Gottesdienst berichtete P. Fischer-Leopoldina über die Kriegslage.

Von der Kirche ging es in die Schule hinüber, wo P. Zyllmann die Pfarrschule in ihrer Unterrichtsweise und ihren Unterrichtsergebnissen vorführte. Jequetiba besitzt einen mit Anschauungsmaterial reich ausgestatteten großen Schulraum, wohl den am zweckmäßigsten eingerichteten in Espirito Santo. Auch in ihren Ergebnissen steht die Schule auf der Höhe der Schulen Espirito Santos. Wenn man allerdings an Schulen unserer Art mit gehörigem Schulgang denkt, läßt auch sie

sehr viel zu wünschen übrig. Eine kleine Besserung würde eintreten, wenn nach P. Zyllmanns Vorschlag eine Art Vorschule eingerichtet würde, damit alle Kinder, die in die Pfarrschule kämen, schon fließend lesen und schreiben könnten und nach dieser Vorbereitung nach drei Jahre die Pfarrschule besuchten.

Nach einer Frühstückspause begannen um 1 Uhr die eigentlichen Verhandlungen. Eröffnet wurden sie mit einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden über den Zweck des Gemeindeverbandes. Es folgte die Verlesung des Protokolls der vorjährigen Tagung, dann gab P. Schulz-California den Gemeindebericht über das Jahr 1915. Der Bericht mußte leider feststellen, daß zwar kein Rückschritt zu verzeichnen sei, daß aber auch kein Fortschritt gemacht sei, weder äußerer noch innerer Art. Die Zahlen des Gemeindeberichtes mögen in tabellarischer Form hier folgen. Die Zahlen in den Klammern bedeuten die Zahlen des Vorjahres:

	Zahl der Mitglieder	Seelenzahl	Zahl der Schulkinder	Predigtstätten	Schulen	Lehrer	Friedhöfe	Gottesdienste	Besucher
Campinho	338 (358)	2200 (2000)	182 (162)	4	9	7	11	76 (77)	150
Sta. Leopoldina I	235 (243)	1341 (1210)	117 (85)	7	6	6	16	71 (74)	97,8
Jequetiba	473 (453)	2730 (2700)	211 (225)	7	9	9	viele	72 (78)	180
California	345 (358)	2200 (2000)	165 (190)	7	7	6	23	90 (81)	120
	1391 (1411)	8471 (7910)	675 (662)	25	31	28		309 (310)	

	Taufen	Konfirmanden	Trauungen	Beerdigungen	Abendmahls-gäste	Kollekten					
						Krieg	Synode	Pella	Neuere Mission	Verfchiedenes	Zeiter christlicher Blätter
Campinho	67 (81)	47 (57)	17 (16)	14 (19)	605 (653) 27%	1100	23,1			Schul-	35
Sta. Leopoldina I	58 (57)	44 (41)	8 (8)	10 (9)	535 (474) 40,6%	1020,3	10	67,7	90	verein	58
Jequetiba	136 (140)	95 (94)	28 (20)	25 (19)	1366 (1342) 50%	1366	25	122		64	
California	106 (106)	75 (25)	23 (18)	17 (16)	996 (892) 45,3%	321	15	102			14
	367 (384)	259 (217)	76 (62)	66 (63)	3502 (3361) 41,3% (42%)	3807,3 (6947)	73,1 (60)	291,7 (83)			

P. Fischer berichtete über die diesjährige Tagung der mittelbrasilianischen Synode in Juiz de Fora. Durch eine stark mit Humor gewürzten Ausführungen lang die tiefe Befriedigung über den Verlauf der Synode hindurch.

Lehrdiakon Westphahl sprach über die Ergebnisse seiner vorjährigen Düngungsversuche. Er konnte leider keine bestimmten Zahlen und Maße nennen, so war kein Urteil über die Versuche möglich. Er selbst ist fest davon überzeugt, daß auch unter den hiesigen Verhältnissen bei richtiger Bodenbearbeitung das Land auf die Dauer lohnende Erträge geben werde.

Ueber die wirtschaftliche Lage im allgemeinen sprach P. Zyllmann. Die Verhältnisse mögen sich hier so günstig wie nur möglich gestalten, eine Abwanderung der überschüssigen Bevölkerung muß doch stattfinden. Vor dem hiesigen Tiefland ist nur zu warnen, anderes freies brauchbares Land gibt es in Espirito Santo nicht; also muß anderswo Kolonisationsland gesucht werden. Es ist gut, wenn für alle diese Fragen, die Seßhaftmachung oder Abwanderung betreffen, eine Instanz da ist, die die Verhandlungen führt, Erkundigungen einzieht usw. Eine solche Instanz kann der Gemeindeverband sein. Für eine solche Aufgabe ist es aber zweckmäßig, wenn er die Rechte einer juristischen Person besitzt. Daraufhin wird einstimmig beschlossen, für den Gemeindeverband die Eintragung als juristische Person möglichst bald zu veranlassen.

Gegen 3 Uhr wird mit Gesang und Gebet die Tagung geschlossen. Schulz, Pfarrer.

Zur Kriegslage.

Rumänien ist in den Krieg gegen Deutschland und seine Freunde eingetreten, Rumänien, das durch deutsches Geld und deutsches Wissen in die Höhe gebracht ist! (Zur Zeit, als der Schreiber dieser Zeilen sein Jahr abdiente, standen in beinahe allen deutschen Regimentern rumänische Offiziere.) Aber Rumänien hat sich verrechnet. Silistria und Tutrakan, die Dobrudscha-Festungen sind schon in der Hand Madensens, der die

Bulgaren, Deutschen und Türken auf dem Balkan befehligt, und es dürfte dem katholischen Hohenzollern Ferdinand die Lust an seinem Verräterabenteuer schon vergangen sein.

Rumänien hatte sich 1878 ausgezeichnet, als seine Truppen gegen die Türken am Schiptapak kämpften. Es stellt etwa 400 000 Soldaten ins Feld, dürfte aber kaum imstande sein, sie zu bewaffnen, da es wenig Waffenfabriken besitzt.

Den Krieg werden also die Rumänen schwerlich entscheiden! In Rußland ist die Offensive abgeflaut, zumal die Russen Truppen nach der Dobrudscha senden müssen. Um so lebhafter wird noch in Frankreich getämpft, wo um Peronne und Bapaume die Engländer und Franzosen immer aufs neue angreifen, so oft sie mit blutigen Köpfen nach Hause gesandt werden. Die alte Armeeinteilung in Frankreich ist übrigens ungeändert. Die Armeen im Norden (4. Armee und Marinekorps) befehligt Herzog Albrecht von Württemberg, die 1., 2., 3. und 6., die zwischen Lille und Verdun stehen, der Kronprinz von Bayern, die 5. 6. und die Armeeabteilungen Strank und Falkenhäusen, von Verdun bis Belfort, der deutsche Kronprinz. Hindenburg ist durch seine Ernennung zum Chef des Generalstabes des Feldheeres gewissermaßen zum Oberfeldherrn aller deutschen Truppen geworden. Bezeichnend dafür, wie wenig Gewicht in Deutschland auf die Offensiven im Westen und Osten gelegt wurde, ist übrigens, daß man ganz ruhig während dieser Offensiven den Angriff auf Kavala-Seres begann, obgleich man genau wußte („Nordd. Allg. Ztg.“), daß Rumänien darauf mit der Kriegserklärung antworten würde.

Der erhoffte energische U-Bootkrieg hat noch nicht begonnen! Die Gründe dafür liegen wohl in Amerika, vielleicht hofft man dort viel Kriegsanleihe gezeichnet zu bekommen. Dafür hat man London liebevoll mit Zeppelinbomben bedacht, und zwar so gründlich wie noch nie! Das freut uns, die wir gezwungene Zuschauer sind.

Im übrigen möchte ich alle Leser bitten, ihre überschüssigen Gelder in Kriegsanleihe anzulegen.

Soldatengrab.

Ein schlichtes Kreuz
zwischen zwei Aderfalten.
Bald schneit's
und löscht die letzte Spur
von einem, der zur Fahne schwur
und seinen Schwur gehalten.
Der Regen wusch den Namen ab,
verloren und vergessen —
Soldatengrab! Soldatengrab!
das keine Tränen nassen.

H. Zudermann.

Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der dem Tode errettet.

Pf. 68, 21.

In das heiße Mittelafrika führt uns unsere Geschichte. Wir stehen vor einem großen Missionshause. Der Tag mit seiner Gluthitze neigt sich seinem Ende zu; aber fröhliches Lachen klingt uns aus dem großen Missionsgarten entgegen. Etwa 30—40 größere Negerknaben sind hier noch an der Arbeit. Das sind die Zöglinge des Missionshauses, die mal Lehrer und Prediger unter ihrem Volke werden sollen. Fleißig haben sie am Tage aus Gottes Wort gelernt; jezt schaffen sie noch fleißig mit den Händen. Wie ist das Völklein dabei so fröhlich!

Von dem Türnchen des Hauses läutet jezt ein Glöcklein. Das ist das Zeichen zum Aufbruch. Eilig stürmen die Jungen mit ihren Werkzeugen herbei; denn es geht jezt zum Essen. In dem großen Saale sind Matten ausgebreitet. Darauf sitzt, mit den mächtigen Reismäpfen auf den Knien, die ganze Schar, und geschickt führte jeder mit seinen Fingern den süßen Brei zum Munde. Neben an einem besonderen Tische sitzt der Missionar S. mit seiner Frau und zwei Missionslehren. Freundlich blidt der alte Mann auf die eifrigen Esser, die dort nach ihrer Volkssitte am Boden kauern. Er liebt sie fast wie seine eigenen Kinder. Es hatte aber auch viele Mühe und viele Gebete gekostet, diese Schar zusammenzubringen. Selbst die christlichen Neger kam es sauer an, ihre Söhne für längere Dauer dem Missionar ganz anzuvertrauen. Und doch, wie war es nur möglich, Negerknaben zu Lehrern und Predigern für ihr Volk heranzubilden ohne einen gründlichen und beständigen Unterricht?

Nun aber hatte Gott die Gebete der Seinen erhört. Er hatte die Herzen der Eltern willig gemacht. Selbst aus weiter Entfernung hatten sie zu dem Missionsseminare ihre Kinder geschickt. Welche Freude war es daher allemal dem Missionar, wenn er auf seine Zöglinge schaute.

Mit Befremden erblickte er jezt mitten unter der Schar zwei unberührte Schüsseln. Er sah wieder und wieder hin. „Wo ist Johannes und Moses?“ rief er dann mit lauter Stimme durch den Saal. Da wurde es still. Befremdet sah einer den andern an. Nur wenige aßen weiter. „Wo ist Johannes und Moses?“ rief der Missionar noch einmal. Da stand einer der kleineren Knaben auf, zaghaft kam er an den Tisch der Lehrer und berichtete: „Es waren hier heute nachmittag zwei große Jungen aus unserem Dorfe. Die haben uns immer wieder gefragt, ob wir denn gar nicht mehr unsern Vater und unsere Mutter sehen wollten. Da sind Johannes und Moses mitgegangen.“ „Wann war das?“ fragte der Missionar. „Gleich als wir in den Garten gingen,“ erwiderte der Kleine. „Dann sind sie schon weit,“ sagte der eine Lehrer.

An diesem Abend war die Fröhlichkeit aus dem Missionshause verschwunden. Der gute Vater S. sah gar zu traurig aus, und beim Abendgebete hatte er mit allen vor Gott auf

den Knien gekniet, daß er die Verführten wieder zurecht bringe und die Verführer von seinem Hause fern halte.

Die beiden entlaufenen Jungen waren unterdessen mit ihren Verführern weiter und weiter gezogen, bis die Nacht hereinbrach. Eine halbverfallene Zelthütte lag am Wege. Die ward zum Nachtquartier ersehn. Bald fladerte ein helles Feuer und darauf kochte zum Abendessen der unvermeidliche Reis.

Die beiden Heidenjungen waren voll ausgelassener Freude. Ihr Plan war ihnen gar zu schön gelungen. Zwar hatten sie dem Zauberpriester ihres Dorfes versprochen, sie würden die Knaben alle drei, die in dem großen Christenhause wären, zum Gözenfeste mit heimbringen; aber zwei hatten sie nun doch bei sich. Ihren Gefährten war anders zu Mute. Sie hatten sich so sehr gefreut, ihre Eltern wieder zu sehen. Andere Gedanken waren es jezt längst, die durch ihren Sinn zogen. Das Essen wollte ihnen nicht munden trotz des weiten Weges, den sie gemacht hatten, und als die beiden Verführer schon schliefen, da flüsterten Johannes und Moses noch leise miteinander: „Was wird der gute Vater S. und die gute Mutter S. jezt von uns sagen?“ Zulezt schliefen sie betend ein.

Eine Reihe von Stunden mochten sie geschlafen haben, da wurden sie plötzlich durch ein schredliches Geschrei geweckt, und wie sie entsezt die Augen aufschlugen, da sahen sie im Mondlichte eine unförmliche Gestalt, die mit wilder Wut auf den Boden stampfte. Es war ein Elefant, der den einen ihrer Gefährten zu Tode trat. Entseztlich klang das Geschrei des sterbenden Jungen. Doch jezt, sie sahen es mit Grausen, ergriff der Elefant mit seinem Rüssel den anderen Gefährten und zerschlug ihn mit furchtbarer Gewalt an einem Baum und stampfte dann die blutende Leiche in den Erdboden.

Die armen Jungen waren von all diesem Schredlichen wie gelähmt. Sie konnten nicht fliehen, sie konnten kein Glied rühren. Sie wagten kaum zu atmen. Aber eines noch vermochten sie in ihrer entseztlichen Not; sie konnten beten. Sie kannten ja den Heiland, der vom Tode errettet. Preßte ihnen auch die Angst die Kehle zu, daß kein Laut über ihre Lippen kam, sie beten in ihrem Herzen um so inniger und heißer zu dem Heiland, der vom Tode errettet.

Jezt trat der Elefant auch an sie heran, und sie fühlten auf ihrem Angesicht den heißen Atem des wütenden Tieres. So war also doch alles verloren? Aber die Knaben ließen nicht nach zu schreien: „Herr, hilf, o Herr, hilf“. Jezt hob der Elefant den Johannes mit seinem Rüssel hoch in die Luft; aber wunderbar — er sezte ihn sogleich wieder sanft auf die Erde, und ging dann langsam und ruhig in den Wald zurück.

Die Knaben waren gerettet. Deutlich hatten sie es erfahren, daß sie einen Gott hatten, der vom Tode errettet.

Daß sie jezt umkehrten und in den ersten Morgenstunden schon wieder vor dem Missionsseminare standen, braucht kaum betont zu werden.

Erstaunt war der Missionar, als er die Knaben vor sich sah. Er hatte in der Nacht viel an sie gedacht, und jezt standen sie in aller Frühe schon vor ihm und baten mit Tränen in den Augen einmal über das andere: „Vater vergib es, Vater vergib es.“ Als sie aber alles erzählt hatten, was geschehen war, da sprach er kein Wort weiter. Er winkte den beiden Zöglingen, kniete mit ihnen und dankte dem großen Gott im langen und heißen Gebete für die wunderbare Bewahrung der Knaben.

Einen tiefen Eindruck machte diese Geschichte auf alle, welche sie hörten. Manche Heiden sagten jezt offen: Unsere Götter vermögen nichts mehr. Die Christen aber wurden durch diese Geschichte im Glauben gestärkt. Sie hatten es jezt deutlich erfahren: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.

Niemals mehr aber ist es seitdem vorgekommen, daß ein Zögling des Missionshauses ohne Wissen des Missionars in seine Heimat ging.

Sammlung zum Besten der deutschen evangelischen Kirche in Palhoça.

Carl Hoepde 20\$; H. Möllmann, A. Wendhausen, E. Bahl, Ernesto, Bed & Co., Konful Dr. Grienke je 10\$; M. Höller, H. Baasch, H. von der Goltz, E. Döring, Witwe Dornbusch, R. Brüdner, Otto Dornbusch, W. Busch, R. Ebel, A. Leifer, Emilie Busch, B. Selinke, J. Taaz, C. Goeldner, S. Beilke, E. Buch, Pfarrer Brunow, Wwe. Karoline Scheidt je 5\$; Frau M. Duckstein, Lina Feusz, Anna Westphal, Ida Fausel, Hedwig Rünger, M. Goeden, B. Scheidt, je 3\$; Emma Schäfer, Erna Levites, E. Ahrens, Emmely Sell, M. Weingärtner, Meta Scheidt, R. Böttger, Helene Kilian, Marie Truppel, Cath. Nunes, Ric. Schmidt, Jac. Quindt, Otto Ebel, Albert Gropp, M. Radisch, J. Ruhland, J. Moritz, M. Schnaider, Otto Lust, M. Clasen, R. Schlichting, Anna Scharf, Otto Füllgraf, S. Behr, A. Brand, M. Tertschitsch, Laura Sell je 2\$; Frau Wolfram 2\$500; Helene Scheidt, Lydia Scheidt, Anna Scheidt, Lydia Steinmeh, El. Hardt, Lina Roth, Anna C. Scheidt, Maria Steinmeh, Frau Steinmeh sen., Frau Sophie Schütz, Lydia da Costa Noila, M. Andree, Martha Seemann, Emilie Goedert, Wwe. Schlichting, Pauline Biet-horn, Rosa Schlichting, Laura Kilian, L. Surata, Emilie Biet-horn, Elise Krüsemann, Albert Scheidt, Adelaide Schlichting, Joh. Schlemper, Ferdinand Jansen, Johanna Sell, Emilie Melzer, Amanda Schütz, Marie Goedert, Ida Truppel, Carl Gahmann, Johann Quindt, Malvine Knoll, Meta Truppel, Otto Bernhardt, Gustav Thomsen, Joh. Schult, E. Tressa, Gustav Müller, Bertha Pirath, E. Diem, A. Entres, Horazio, A. Huber, Otto Kilian, Arthur Kilian, Cecilie Moritz, José Moritz, Luise Schnorr, Scheuermann, E. Mund, E. Klink, M. Kaminski, E. Gründler, Witwe Krappe, Bernardo & Schmiegelow je 1\$; Cath. Melcher 1\$400; Elise Jansen, Maria Schütz, E. Probst, M. Leite, R. Cunha, R. Scheidt, R. Schlichtig, R. Gliedner, E. Ulbricht, je 0\$500; Frau Monfarzel, 0\$200; Gottlieb Gerlach 1\$500. Gesamtsumme 301\$100.

Frau Mathilde Höller, Frau E. Schäfer und Fräulein Runge in Palhoça, die sich der Mühe der Sammlung in Palhoça, S. José und Florianopolis unterzogen, haben den obigen Betrag, abzüglich der Unkosten, dem Gemeindefkirchenrat von Palhoça-S. José zur Dedung des Fehlbetrages von 1915 und zur Abtragung der Kirchbauschuld übergeben. Ihnen und allen Gebern herzlichen Dank! Pfarrer Brunow.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, 1. Okt.: Vertretungsgottesd. in Pommerode.
Sonntag, 8. Okt., 10 Uhr vorm.: Gottesd. in Blumenau;
9 Uhr vorm.: Kinder-gottesd. in Blumenau.
Sonntag, 15. Okt., 10 Uhr vorm.: Gottesd. in Belha-Tiefe.
Sonntag, 22. Okt., 10 Uhr vorm.: Gottesd. in Itoupava Norte.
Sonntag, 29. Okt., 9 Uhr vorm.: Kinder-gottesd. in Blumenau.
Dienstag, 31. Okt., 8 Uhr abends: Reformationsfestgottesd. in Blumenau.

Sonntag, 5. Nov., 10 Uhr vorm.: Gottesd. u. heil. Abendm. in Gaspar.

Sonntag, 12. Nov., 9 Uhr vorm.: Kinder-gottesd.; 10 Uhr vorm.: Gottesdienst in Blumenau.

Sonntag, 19. Nov., 10 Uhr vorm.: Gottesd. und heil. Abendm. in der Garcia.

Jeden Montag, nachm. von 3—5 Uhr, wird in der Kirche zu Blumenau evangelischer Religionsunterricht für die Schulkinder gehalten. Pfarrer Voigt.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, 1. Okt.: Gottesd. in Itoupava; 2 Uhr nachm.: Kinder-gottesd. und Choralsingen.

Sonntag, 8. Okt.: Gottesd. in Rio Cerro.

Sonntag, 15. Okt.: Gottesd. in Massaranduba, Sch. b. Witte.

Sonntag, 22. Okt.: Gottesd. in Fidelis.

Sonntag, 29. Okt.: Gottesd. in Itoupava Rega; 2 Uhr nachm.: Gottesd. in Braço do Sul.

Sonntag, 5. Nov.: Gottesd. in Itoupava (Reformationsfest); 2 Uhr nachm.: Kinder-gottesd. und Choralsingen.

Sonntag, 12. Nov.: Gottesd. in Massaranduba, Schule 58.

Sonntag, 17. Nov.: Gottesd. in Itoupava Rega.

Pfarrer Gabler.

Evangelische Gemeinde Badensfurt.

Sonntag, 1. Okt.: Gottesd. und heil. Abendm. in Badensfurt.

Sonntag, 8. Okt.: Gottesd. in Itoupavazinha.

Sonntag, 15. Okt.: Gottesd. in Alto Rio do Testo.

Sonntag, 22. Okt.: Gottesd. in Central Rio do Testo, Schule bei Koch.

Sonntag, 29. Okt.: Gottesd. in Fortaleza.

Sonntag, 5. Nov.: Gottesd. in Badensfurt.

Sonntag, 12. Nov.: Gottesd. u. heil. Abendm. in Itoupavazinha.

Sonntag, 19. Nov.: Gottesd. und heil. Abendm. in Alto Rio do Testo. Pfarrer Radlach.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, den 1. Oktober: Gottesd. in Pommerode (P. Voigt).

Sonntag, 8. Okt.: Konfirmation u. heil. Abendmahl in Cerro (P. Gabler).

Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, 1. Okt., 9 Uhr vorm.: Gottesd. und heil. Abendm. in Timbo.

Sonntag, 8. Okt.: 9 Uhr. vorm.: Gottesd. in Carijos.

Da ich vom 9. Oktober bis 9. November beurlaubt bin, bitte ich, sich wegen der in diese Zeit fallenden Trauungen rechtzeitig mit mir in Verbindung zu setzen.

Pfarrer Krause.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, 8. Okt.: Gottesd. in Brusque.

Sonntag, 15. Okt.: Gottesd. in Brusque.

Sonntag, 22. Okt.: Gottesd. in Brusque.

Sonntag, 29. Okt.: Gottesd. in Brusque.

Pfarrer Neumann.

Evangelische Gemeinden São Bento und Humboldt.

Sonntag, 1. Okt.: Gottesd. in Humboldt.

Sonntag, 8. Okt.: Gottesd. am Stadtplatz.

Sonntag, 15. Okt.: Gottesd. am Stadtplatz u. Serrasträße.

Sonntag, 22. Okt.: Gottesd. am Stadtplatz u. Bechelbronn.

Sonntag, 22. Okt.: Vertretung in Rib. Grande.

Sonntag, 29. Okt.: Gottesd. in Humboldt.

Sonntag, 5. Nov.: Reformationsfest u. heil. Abendm. am Stadtplatz.

Sonntag, 12. Nov.: Gottesd. am Stadtplatz u. Bechelbronn.

Sonntag, 19. Nov.: Gottesd. am Stadtplatz.

Sonntag, 26. Nov. (Totensonntag): Gottesd. u. heil. Abendm. am Stadtplatz. Nachm. Feier auf dem Friedhofe der Serrasträße.

Pfarrer Ortman.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Sonntag, 1. Okt.: Gottesd. u. Christenlehre in Palhoça.

Sonntag, 8. Okt.: Gottesd. u. Kinder-gottesd. in Florianopolis

Sonntag, 15. Okt.: Gottesd. u. Christenlehre in S. Amaro.

Sonntag, 22. Okt.: Gottesd. u. Kinder-gottesd. in Florianopolis

Sonntag, 29. Okt.: Gottesd. u. Christenlehre in Palhoça.

Sonntag, 5. Nov.: Gottesd. u. Kinder-gottesd. in Florianopolis

Sonntag, 12. Nov.: Gottesd. u. Christenlehre in S. Amaro.

Sonntag, 19. Nov.: Gottesd. u. Kinder-gottesd. i. Florianopolis

Bibelstunde findet in Florianopolis 14tägig Donnerstag nachm. 5 Uhr statt.

Pfarrer Brunow.

Evangelische Gemeinde Campinas.

Sonntag, 1. Okt., 9 Uhr vorm.: Jugendgottesd. in Campinas; 11 Uhr vorm.: Gottesd. in Campinas; 7 Uhr nachm.: Gottesd. in Campinas.

Sonntag, 8. Okt., 9 Uhr vorm.: Sonntagschule in Campinas; 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm.: Gottesd. und heil. Abendm. in Ribeirão; 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.: Gottesd. in Campinas.

Mittwoch, 11. Okt., 8 Uhr abends: Gemeindeabend zu Gunsten eines evang. Zwedes in Ostpreußen.

Sonntag, 15. Okt., 9 Uhr vorm.: Jugendgottesd. in Campinas; 11 Uhr vorm. u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.: Gottesd. daselbst.

Sonntag, 22. Okt., 9 Uhr vorm.: Jugendgottesd. in Campinas; 11 Uhr vorm. u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.: Gottesd. daselbst.

Sonntag, 29. Okt., 9 Uhr vorm.: Jugendgottesd. in Campinas; 11 Uhr vorm. u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.: Gottesd. daselbst.

Sonntag, 5. Nov., 9 Uhr vorm.: Jugendgottesd. in Campinas; 11 Uhr vorm. u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm.: Gottesd. daselbst.

Pfarrer J. J. Zink.

Evangelische Reisepredigt Bella Allianca.

Sonntag, 22. Okt.: Gottesd. in Rib. Grande (P. Ortman).

Pfarrer Radlach.

Verantwortlicher Schriftleiter Pfarrer Radlach, Badensfurt bei Blumenau.